

Dollstäftiges; gelegentlich öffnen sie sich gitterartig oder sie korrespondieren im Zweipaß. Die Doppelformen erscheinen hier nur als Überfluß, wenn sie auch in Wirklichkeit zum Teil rudimentär sind und im Grunde noch Zeichen einer nicht ganz durchgedrungenen Stilbildung.

Das wird, wie schon angedeutet, im 13. Jahrhundert ganz anders. Ich bediene mich aus Mangel an gut datierten Inschriften hier zweimal einer Siegelumschrift. Die erste (Tafel III, 4) erscheint wegen ihrer Gedrungenheit altmodisch. Bei näherem Zusehen erkennt man aber in den modernen Formen der D, G, R und T die neuen Züge; nur bei T gibt es noch eine Doppelform. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ist dann die neue Schrift in sich völlig fertig. Die Mainzer Grabschrift des Diether von Katzenellenbogen (1276) ist ein vortreffliches Beispiel dieses inzwischen zum Abschluß gekommenen Prozesses. Es ist schon klarer und doch schwungvoller Hochstil. Das A könnte von der Minuskel aus bestimmt erscheinen, doch zeigen unsere früheren Reihen, daß es auch an älteren epigraphischen Ansätzen dazu innerhalb der Majuskel nicht fehlt. Am meisten charakteristisch wird jetzt die Zutat des feinen Abschlußstriches rechts am C und E; er findet eine Parallele in dem unteren Querstrich des M, das nun fast wie ein auf die Kante gestelltes E aussieht.

Alle diese Züge bleiben vom 13. zum 14. Jahrhundert bestehen, doch erfolgt eben in dieser Zeit eine neue Streckung und im Laufe des 14. Jahrhunderts auch wieder ein neuer Überschwang der Formgebung. Vor allem die alte „gotische“ Tendenz auf gestreckte und schmale Buchstaben, die in der Gegenwart in den Bestrebungen auf schmal geschnittene Lettern wiederkehrt, erinnert an längst vergangene Zeiten. Sie zeigte sich schon im 11. Jahrhundert und kämpfte in der frühgotischen Zeit mit den gedrungenen Buchstaben, die fast in die Rolle des klassischen eingerückt scheinen. Indessen, man soll derartige Antithesen nicht zu buchstäblich nehmen. Es spricht sich in gewissen Tendenzen wohl etwas Allgemeineres, vielleicht sogar etwas Völkisches deutlich aus. Aber alle derartigen Lebensäußerungen werden wieder gezügelt oder zurückgehalten durch Nebenkräfte der formalen Entwicklung, wie Assimilation und Dissimilation, Saß und Gegensatz, Ermüdung an hergebrachten Formen und das Bedürfnis formaler Abwandlung.